



Gedicht aus D-Mark-Zeiten

Umsonst

Johann

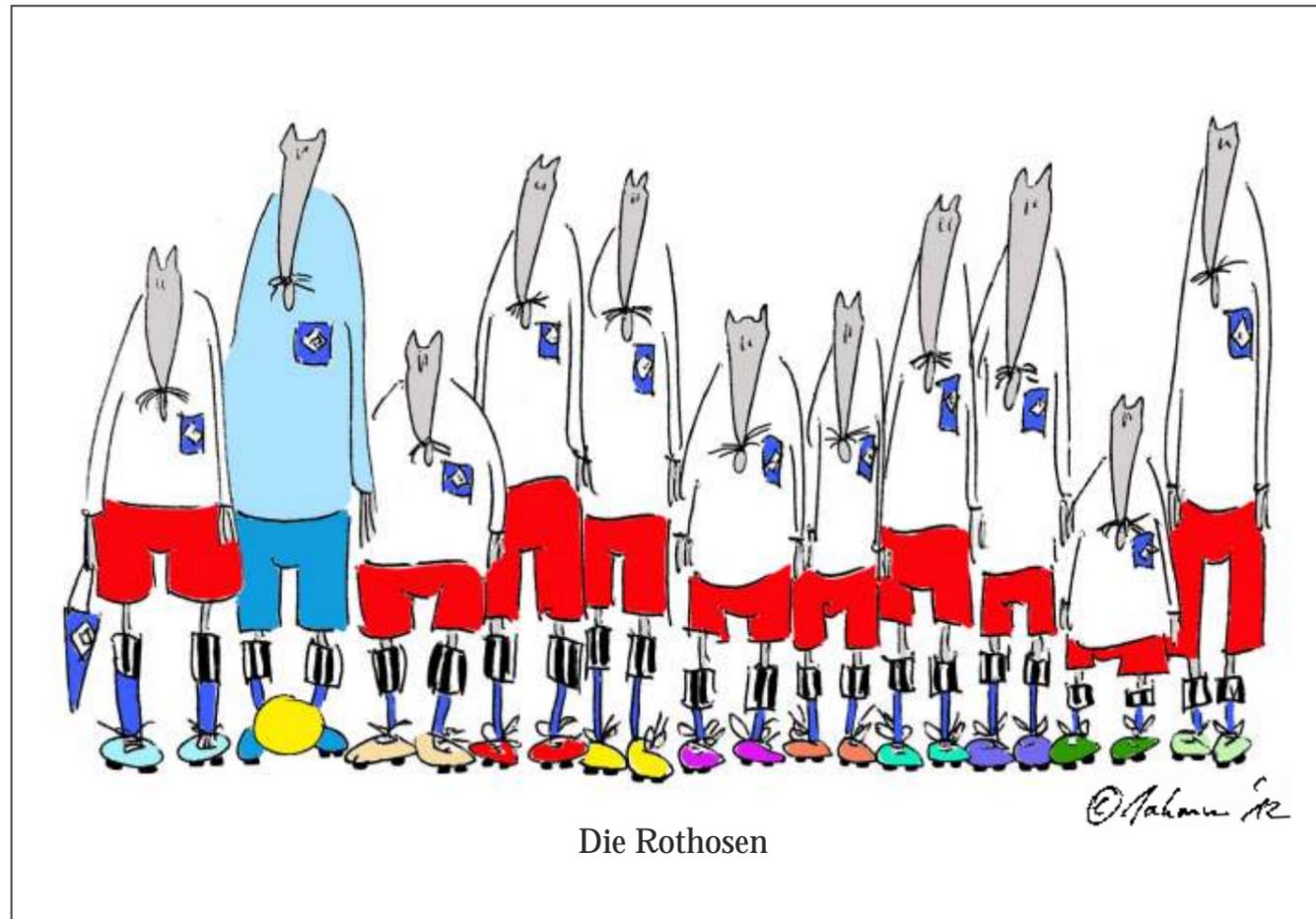
Ich sitz' im Speckenbüttler Park
und hab' mal wieder keine Mark,
doch dieser Umstand stört mich nicht,
denn das warme Sonnenlicht
und der laue Sommerwind
ganz umsonst zu haben sind.

*Gedichte unseres Karikaturisten Johann
sind Non-Profit-Products und erscheinen exklusiv in der
Leher Post Online International*

Kaiserschmarrn

Eine Satire von Hans-Heinrich Uebe

König Fußball regiert die Welt. Den Deutschen hat das nicht gereicht. Sie wollten unbedingt einen Kaiser. Das Land machte sich auf die Suche und fand einen Beckenbauer. Niemand weiß bis heute, wie viele Becken dieser Mann in seinem Leben gebaut hat. Auch hat bis heute keiner davon Kenntnis erhalten, ob dieser Mensch, bevor er von wem auch immer zum Kaiser berufen wurde, Schwimmbecken, Taufbecken oder aber gar Klärbecken anfertigte. Viele Zeitgenossen sagen, Klärbecken können es wohl nicht gewesen sein, dafür sei zu vieles aus der Vergangenheit des Regenten unklar und läge im Dunkel. Das wiederum verwundert seine Untertanen, die den Regenten als Lichtgestalt sahen. Fachleute für derartige Figuren vermuten, dass das Leuchten des Kaisers wohl das Volk geblendet hat. So konnte niemand erkennen, dass dieser Typ eigentlich ein Bock war, den man lieber zum Gärtner denn zum Kaiser hätte machen sollen. Eine Karriere als Greenkeeper wäre möglich gewesen und hätte dem Beckenbauer seine Rolle in einem dubiosen Sommermärchen erspart. Nun wird der Kaiser dem Volk wie gewohnt wieder viel Schmarrn auftischen und man darf gespannt sein, wie und wo das endet. In der Welt der Märchen siegt immer das Gute - schau'n mer mal!



Die Rothosen

Titelstory

Der Fußball und die Deutschen

Ernst Spaß und Henning Hermansons

Bis heute konnte niemand eindeutig nachweisen, ob der dritte Treffer der Briten im WM-Finale 1966 ein einwandfreies Tor war. Das Spiel England versus Bundesrepublik Deutschland im alten Wembley-Stadion endete 4:2 und die Spieler aus dem Mutterland des Fußballs wurden Weltmeister. Bis auf den heutigen Tag lamentieren noch lebende ehemalige Kicker des deutschen Teams sowie Offizielle und Fußballfans im Lande

über die Entscheidung des damaligen Referees und ziehen folgenden Schluss: Kein Tor. Über kaum einen Vorgang in der Sportwelt diskutierte die deutsche Öffentlichkeit so lange wie über das 'Wembley-Tor'. Dabei geriet völlig in Vergessenheit, dass es sich bei der Reaktion des Schiedsrichters, den Treffer anzuerkennen, um eine Tatsachenentscheidung gehandelt hat und diese laut Regelwerk als unumstößlich gilt. Warum tun

Fortsetzung Seite 2

Der lange Marsch

Klaus Koch

Die RAF bekämpfte die Demokratie und dabei hatte sie viele Unterstützer. Diese Kreise ermöglichten durch ihr Zutun die Untergrundexistenz dieser verbrecherischen Vereinigung und sind der Öffentlichkeit bekannt. Zu den Unterstützern zählten arabische Extremisten ebenso wie die DDR. Weniger bekannt, ja nahezu in Vergessenheit geraten, sind aber die Mitläufer, die in den sechziger und siebziger Jahren auf Demonstrationen als Sympathisanten der Terroristen aufgetreten sind. Gemeint sind jene Zeitgenossen, die in Reihen und untergehakt durch die Straßen der Städte einer sehr jungen Demokratie liefen und Slogans skandierten wie „USA/SA/SS“ oder „Schafft ein, zwei, drei, vier, viele Vietnams“. Den Einwohnern, die in den Häusern hinter den Fenstern ihrer Wohnungen standen und dem Treiben zusahen, riefen die Demonstranten zu: „Bürger lasst das Glotzen sein, kommt herunter, reiht euch ein.“ Die Aufforderung verhallte bei den Angesprochenen ungehört. Die Menschen waren klüger als jene, die auf den Straßen angeblich für eine bessere Welt kämpften und dafür Mao bemühten. Den meisten Bürgern der Bundesrepublik Deutschland war diese Kooperation nicht zu vermitteln. Im roten China tobte die Kulturrevolution und der Mob zog durchs Land und verübte staatlich angeordneten Terror. Viele Menschen, die im Herzen Europas die Willkür der KPDSU und der NSDAP überlebt hatten, wussten um die Bedeutung der Vorgänge in Maos Reich und ließen sich durch die tumben Parolen der selbsternannten außerparlamentarischen Opposition nicht beirren. Man sah keinen Grund für eine Beteiligung an der Abschaffung des sogenannten Schweinesystems BRD. Als das den Mitgliedern der APO deutlich wurde, riefen diese zum Marsch durch die Institutionen auf. Diese Unterwanderung dauert mittlerweile 45 Jahre. Was passiert, wenn das Marschziel erreicht ist?



Vor Ibiza im Mittelmeer badete ein Grizzlybär

Johann

Titelstory, Fortsetzung von Seite 1

wir uns so schwer, die vermeintliche Fehlentscheidung zu akzeptieren. Wir könnten von den Briten und Iren lernen, wie man selbst mit krassesten Irrtümern aus der Welt des Fußballsports umgehen kann. La mano de Dios, die Hand Gottes, soll es gewesen sein, als der Argentinier Maradona am 22. Juni 1986 im Viertelfinale der Fußballweltmeisterschaft im Aztekenstadion von Mexiko-Stadt ein irreguläres Tor per Handspiel erzielte. England verlor das Match gegen die Gauchos mit 1:2 und schied aus dem Turnier aus. Die einzige Reaktion der Briten erfolgte durch ihren Trainer Bobby Robson - dieser meinte: „It was the hand of a rascal - es war die Hand eines Spitzbuben.“ Vierundzwanzig Jahre später, es war am 27. Juni 2010, wurde den Engländern erneut Unbill zu teil. Während der WM 2010 in Südafrika erzielte der Brite Frank Lampard in der Achtelfinalbegegnung gegen Deutschland beim Stande von 1:2 den Ausgleich für seine Mannschaft, doch der Referee erkannte den regulären Treffer nicht an. Anders als beim ‚Wembley-Tor‘ und für jeden ersichtlich hatte der Ball die Torlinie deutlich überschritten, doch der Schiedsrichter ließ weiterspielen. Englands Elf geriet abermals durch eine Fehlentscheidung in einer Finalrunde eines WM-Turniers auf die Verliererstraße, verlor letztlich mit 1:4 und schied erneut aus einem Turnier aus. Die Reaktion der britischen Zeitung Daily Mail: „Millionen englischer Fans sahen die WM-Träume platzen, als ihre Mannschaft eine höchst umstrittene Niederlage gegen den alten Rivalen kassierte. Immerhin scheint die Sonne noch.“ Auch die Iren gingen souverän mit einer üblen Benachteiligung ihres Fußballnationalteams um. Am 18. November 2009 spielten die Irländer im zweiten Playoff-Spiel um die Teilnahme an der WM in Südafrika in Paris gegen Frankreich und wurden durch einen irregulären Treffer um eine mögliche Teilnahme am Weltturnier gebracht. Beim Stande von 1:0 für die Iren erzielten die Franzosen in der 103. Minute der Verlängerung auf unredliche Art den Ausgleich. Das Spiel endete 1:1 und Frankreich war für die WM qualifiziert. Dem Ausgleichstor durch den Franzosen William Gallas war ein eindeutiges Handspiel seines Mitspielers Thierry Henry vorausgegangen. Dieser sagte nach dem Spiel zu einem Reporter: „Ich will ehrlich sein, es war ein Handspiel.“ Bereits nach dem Schlussspfiff begann der irische Mannschaftskapitän Robbie Keane mit einer Aufarbeitung und Einordnung des Vorkommnisses, indem er in einem Interview auf die Frage eines Sportjournalisten, wie ihm denn jetzt zumute sei, antwortete: „Ich bin sehr, sehr stolz auf meine Mannschaft.“

Identifikationsfaktor Fußball

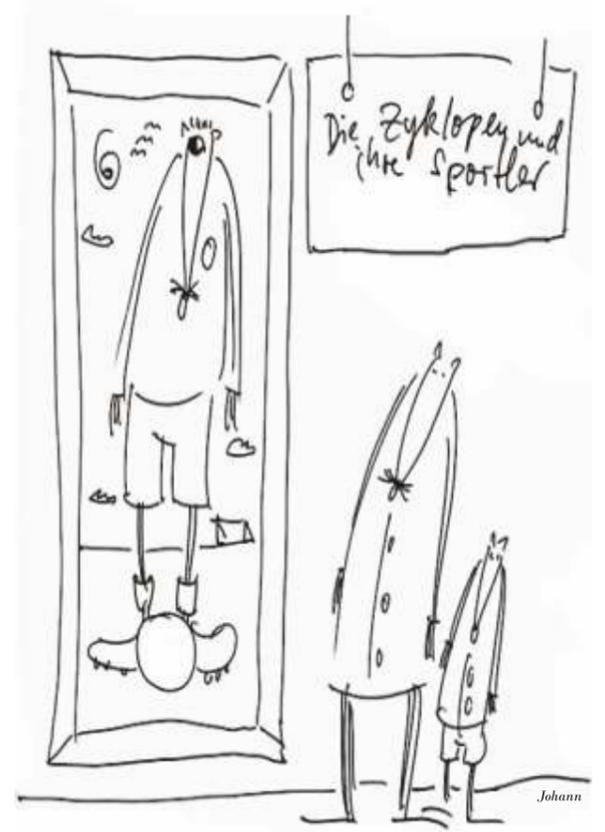
Ob die hier vorab beschriebenen Vorkommnisse im Fußball nur auf Fehlentscheidungen basierten oder aber bewusst betrogen worden ist, entzieht sich unserer genauen Kenntnis, dass der Sport allerdings damals bereits über Möglichkeiten verfügte derlei Benachteiligungen zu unterbinden ist wohlbekannt.

Fehlt uns ein Nationalfeiertag?

Ein Kommentar zur Titelstory von Ernst Spaß

Am 23. Mai 1949 wurde das Grundgesetz verkündet und einen Tag später trat es in Kraft. Somit war die Bundesrepublik Deutschland gegründet. Im Kalender finden wir keinerlei Vermerk über die herausragende Bedeutung dieses Datums, immerhin ist es der Gründungstag unseres Staates - nicht mehr, aber auch nicht weniger. Wir feiern den Muttertag, den Vatertag, den Tag der Deutschen Einheit, den Valentinstag, den Reformationstag, den Tag der Arbeit und den ‚Christopher Street Day‘. Ebenso begehen wir Gedenktage zur Erinnerung an vom Aussterben bedrohter Tiere. Es gibt mittlerweile kaum noch einen Tag im Kalender, der nicht irgendeinem Gedenken gewidmet ist. Zu nennen wäre zum Beispiel der 10. Januar. An diesem Datum feiert man seit dem Jahre 2007 auf der ganzen Erde, man mag es kaum glauben, den Tag der Blockflöte. Einen Deutschen Nationalfeiertag sucht man allerdings im Kalendarium vergeblich. Dabei gebe es an diesem Tag sehr viel zu feiern, zum Beispiel die Überwindung von Diktatur und Willkür, die Gleichstellung von Mann und Frau, die Trennung von Staat und Religion, eben all das, was eine pluralistische Gesellschaft ausmacht und eine Grundlage bildet, die für alle Mitglieder dieser Gesellschaft verbindlich sein kann. Bemühen wir noch einmal die Welt des Fußballs: Im Gegensatz zur deutschen Kickerszene gibt es bei den europäischen Nachbarn die Vielfalt in der Spitze. Jahr für Jahr kämpfen mehrere Clubs um die Meisterschaft, Abonnementssieger gibt es nicht. Es würde unserer Nation gut anstehen, sich nicht über den Fußball zu definieren und den 23. Mai zum Nationalfeiertag auszurufen - Märchenwelten sind nicht staatstragend.

So werden im Eishockeysport schon seit langem Torkameras zu Rate gezogen und im American Football entscheiden die Schiedsrichter im Zweifel erst nach einer Begutachtung von aufgezeichneten Fernsehbildern, um die Benachteiligung einer Mannschaft möglichst auszuschließen. Hinzu kommt, dass bei beiden Sportarten während einer Spielunterbrechung die Uhr angehalten wird und so gesehen eine Manipulation der reinen Spielzeit, etwa durch die kaum nachprüfbare Festsetzung der Nachspielzeit durch Offizielle, von vornherein ausgeschlossen werden kann. Nun hält endlich die Torlinienkamera Einzug in die Fußballwelt, der Fernsehbeweis wird aber immer noch abgelehnt und gegen die Einführung der Nettospielzeit wehren sich die Funktionäre nach wie vor erheblich. Das erklärt jedoch nicht, warum der Deutsche den Fußballsport auf eine Weise überhöht, wie er es tut. Der Gedanke liegt nahe, dass das mit dem Führerkult im Dritten Reich und dem Gewinn der Fußballweltmeisterschaft anno 1954 zusammenhängen kann.



„Mein Sohn, schau ihn dir an - das war Augenthaler, ihr berühmtester Fußballspieler!“

Der Kult um die Fußballspieler Uwe Seeler und Franz Beckenbauer und das geflügelte Wort „Wir sind wieder wer“ nach dem Gewinn der WM 1954 sprechen Bände. Seeler mutierte zu ‚Uns Uwe‘ und mit dem Anfeuerungsruf „Uwe, Uwe...“ personifizierte man in den sechziger Jahren sogar das ganze Nationalteam und die Rothosen, das Erstligateam des HSV. Dieser Personenkult wurde noch übertroffen und bis auf den heutigen Tag praktiziert. Nach ‚Uns Uwe‘ kam in Gestalt von Franz Beckenbauer der ‚Kaiser‘. Zu einer Lichtgestalt verklärt, agierten der ‚Monarch‘ und seine ‚Vasallen‘ nach ihrer aktiven Zeit im Fußball auf eine Art, die eine Monokultur hinterließ: Wurde das Dritte Reich von der NSDAP dominiert, in der DDR der Fußballmeister von Erich Mielke bestimmt, sagt nun in der Fußballbundesliga einzig Bayern München, wo es lang geht. Na dann, gute Nacht Fußballdeutschland. ●

Siehe auch Kommentar auf dieser Seite

Vom Fußball zur Kunst

Peter Johann Hermann Ludewig

Rudi Kargus hat als Torhüter von sich reden gemacht. Der am 15. August 1952 zu Worms geborene ehemalige Keeper der Nationalmannschaft spielte von 1971 bis 1980 im Tor der ersten Bundesligamannschaft des HSV. Kargus stand auch am 23. April 1980 im Hamburger Volksparkstadion zwischen den Pfosten des Gehäuses, als der Hamburger SV im Rückspiel des Europapokals der Meister gegen die Königlichen aus Madrid antreten musste. Das Hinpiel in der spanischen Hauptstadt hatte der Hamburger SV 0:2 verloren und kaum jemand gab einen Pfifferling darauf, dass die Norddeutschen Real Madrid in der zweiten Begegnung mit drei Toren Unterschied besiegen würden, um das Endspiel des bedeutendsten europäischen Fußballwettbewerbs erreichen zu können. Letztlich endete das Spiel 5:1 für den HSV, der bereits zur Halbzeit 4:1 führte. Die Treffer für die Hanseaten, die auf diese Weise das Halbfinale des Landesmeisterscups für sich entschieden, erzielten Manfred Kaltz (2), Horst Hrubesch (2) und Caspar Memering. Rudolf Kargus war ein erfolgreicher Sportler der Bundesrepublik. Er gewann mit dem HSV 1976 den DFB-Pokal, 1977 den Europapokal der Pokalsieger und im Jahre 1979 unter dem Trainer Branko Zebec die Deutsche Fußballmeisterschaft. Zudem hält Kargus nach wie vor einen Rekord, denn seit Anbeginn der Bundesliga anno 1963 parierte kein Torhüter mehr Elfmeter, nämlich vierundzwanzig.

Ein Torwart wird Maler

Heute macht Rudolf Kargus nach wie vor von sich reden. Der erfolgreiche Sportler entdeckte die bildende Kunst. Inspiriert durch einen Maler, dem Kargus auf Fuerteventura begegnete, erlernte der ehemalige Fußballspieler an der Kunstschule im Hamburger Stadtteil Blankenese die expressive Malerei. Mittlerweile unterhält der Künstler in Schleswig-Holstein ein Atelier und beschickte bereits zahlreiche Ausstellungen mit seinen Werken. Kargus, der seinerzeit seine Sportlerlaufbahn bei Wormatia Worms zunächst als Mittelstürmer begonnen hatte, wurde erst nach einer Verletzung des Stammtorhüters seiner damaligen Mannschaft deren Torwart und beeindruckte die Fachwelt und das Publikum mit seinem großen Talent. Bevor Kargus nun nach dem Ende seiner aktiven Zeit als Fußballprofi Kunstmaler wurde, erwarb der Individualist an der Sportschule Köln als Bester seiner Klasse die Trainerlizenz. 1998 war er Übungsleiter beim Barmbeker Traditionsverein Uhlenhorster Sportclub Paloma v. 1909 in Hamburg. Diesen Verein trainierte Jahre zuvor bereits ein anderer berühmter HSVer, Fritz Laband, Fußballweltmeister von 1954. ●

Mehr über Rudolf Kargus:

www.kargus-art.de

„Mich verblüfft, was die Malerei aus mir macht.“ - www.achtmagazin.de

„Rudi Kargus, Glanzparade im Atelier.“ - www.shz.de

Ein deutscher Wissenschaftler

Hans-Heinrich Unbe

Er erblickte am 30. April 1777 das Licht dieser Welt und das in Braunschweig. Johann Carl Friedrich Gauß wuchs als Einzelkind auf. Sein Vater Gebhart Dietrich Gauß übte viele Berufe aus, er wirkte als Gärtner, arbeitete als Maurer, verdiente den Unterhalt für sich und die Familie als Metzger und Kaufmannsassistent und war sogar Schatzmeister einer Versicherungsgesellschaft. Früh zeigte sich, das im Filius ein Rechengenie steckte. Der kleine Gauß, der zeitlebens eine enge Beziehung zu seiner Mutter Dorothea pflegte, soll, so sagt die Legende, bereits mit drei Jahren seinem Vater bei den Lohnabrechnungen behilflich gewesen sein. So sagte der Mathematiker, Astronom, Geodät und Physiker später von sich, dass er vor dem Sprechen das Rechnen erlernt habe. Verbürgt ist, dass er die Fähigkeit besass, komplizierteste Rechnungen im Kopf durchzuführen. Viele Anekdoten über Gaus beschreiben sein mathematisches Talent. So sagt eine Erzählung, das sein Volksschullehrer Büttner der Klasse eine Aufgabe gestellt habe, mit der sich die Schüler längere Zeit beschäftigen sollten. Es ging darum, die Zahlen von 1 bis 100 zusammen zu zählen. Gauß soll diese Aufgabe in kürzester Zeit gelöst haben. Er bildete fünfzig Zahlenpaare und addierte diese nach folgendem Schema - 1 plus 100, 2 plus 99, 3 plus 98 und so weiter. Die Lösung ergab 5050 und diese legte er seinem Lehrer auf das Pult. Gauß' Lehrer erkannte die außergewöhnliche Begabung des Jungen und förderte ihn. Büttner und sein Assistent Martin Bartels sorgten dafür, dass Johann Carl Friedrich Gauß anno 1788 das Gymnasium besuchen durfte. Mit vierzehn Jahren wurde der Schüler Gauß dem Herzog Ferdinand von Braunschweig vorgestellt. Auch dieser erkannte dessen außergewöhnlichen Talente, unterstützte ihn von da an und finanzierte Gaußens Lebensunterhalt. Er besuchte von 1792 bis 1795 das Collegium Carolinum, ein Vorläufer der heutigen Technischen Universität Braunschweig. Er traf auf Professor Eberhard August Wilhelm von Zimmermann, der ihn förderte und zum Freund wurde. Ab Oktober des Jahres 1795 besuchte Gauß die Universität in Göttingen und hörte dort Vorlesungen über klassische Philologie, Mathematik, Experimentalphysik und Astronomie. Letztlich entschied er sich für das Studium der Mathematik und dieses schloss er 1799 mit seiner Doktorarbeit an der Universität zu Helmstedt erfolgreich ab. Nach seiner Promotion lebte Gauß in der Stadt Braunschweig und sein Förderer Herzog Ferdinand zahlte ihm ein kleines Gehalt. Einem Ruf an die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg folgte Gauß nicht. Er blieb seiner Heimat verbunden und seinem Gönner treu und arbeitete an seinem Werk *Disquisitiones Arithmeticae*. Nach dem Ableben des Herzogs Ferdinand, der nach der Schlacht bei Jena und Auerstedt anno 1792 in Vechelde an einer Lungenentzündung verstarb, wurde Carl Friedrich Gauß Professor in Göttingen und Direktor der dortigen Sternwarte.



Die Rückseite des letzten 10-DM-Scheines zeigt eine Skizze von der Triangulation Norddeutschlands. Für die praktische Umsetzung des Vorhabens erfand der Wissenschaftler Carl Friedrich Gauß eigens ein Messinstrument, das Heliotrop.

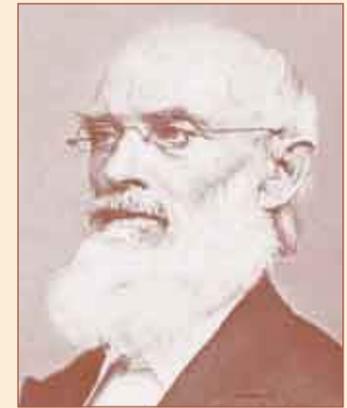
Weiterführende Literatur:
Satorius von Waltershausen
Gauß zum Gedächtnis
Neuaufgabe Edition am
Gutenbergplatz Leipzig,
Leipzig, 2012
ISBN 978-3-937219-57-8
Herausgeberin Karin Reich

Mehrere Studenten, die Gauß unterrichtete, avancierten zu bedeutsamen Mathematikern ihrer Zeit, so Richard Dedekind und Bernhard Riemann. Die wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Mathematik, die Gauß vorweisen konnte, brachten dem Rechengenie im Jahre 1822 hohe Anerkennung - er wurde zum Mitglied der American Academy of Arts and Sciences berufen.

Privates, spätes Schaffen und Tod

In erster Ehe war Gauß mit Johanna Elisabeth Rosina Osthoff verheiratet, mit ihr zeugte er drei Kinder. Johanna Gauß verstarb am 11. Oktober 1809 an den Folgen der Geburt des jüngsten Sohnes Louis, der ihr am 1. März 2010 im zarten Alter von fünf Monaten folgte. Diese Geschehnisse ließen Gauß in eine sehr tiefe Depression fallen und er verfasste seine so bezeichnete ‚Totenklage‘. Im August des Jahres 1810 heiratete

der Witwer, der zwei kleine Kinder versorgen mußte, erneut. Fredericia Wilhelmine Waldeck war die engste Freundin seiner ersten Frau gewesen und mit ihr zeugte Gauß noch einmal drei Kinder, die Söhne Eugen und Wilhelm, die beide nach Amerika auswanderten, und die Tochter Therese. Anno 1831 verstarb auch Gauß' zweite Frau. Von da an bis zu seinem eigenen Tod führte Therese ihm den Haushalt. Im fortgeschrittenen Stadium seines Daseins widmete sich Johann Carl Friedrich Gauß der Literatur. Er, der konservativ eingestellt war und eine monarchistische Weltansicht besass, wurde im Jahre 1842 in die Friedensklasse des Ordens Pour le Merite aufgenommen und lehnte die Revolution von 1848 kategorisch ab. Der geniale Mathematiker befolgte sein Leben lang grundsätzlich eine Regel, er veröffentlichte Resultate seiner Arbeiten immer erst dann, wenn das Ergebnis als unumstößlich angesehen werden konnte. Johann Carl Friedrich Gauß verstarb am 23. Februar des Jahres 1855 morgens um 1.05 Uhr in Göttingen. ●



Eugen Gauß

Hermann Grünmann

Mit seinem Vater Carl Friedrich Gauß verband ihn lediglich der Hang zur Melancholie, die beiden anhaftete. Ansonsten interessierte sich Eugen Gauß mehr für Politik als für die Mathematik und nahm ein Jurastudium auf. Seinem Vater zuliebe begann er neben diesem auch ein Studium der Rechenkünste und arbeitete darüber hinaus noch als dessen Assistent bei der Landvermessung des Königreiches Hannover. Aus Angst vor den Wutausbrüchen und Schlägen seines Vaters, der kaum eine Gelegenheit zur Kritik an seinem Sohn ausließ, widersprach er diesem nicht. Seine Rebellion gegen den Vater brachte Eugen Gauß stumm zum Ausdruck, indem er lange Haare trug. Er verfasste Gedichte, interessierte sich für die Gedanken Schillers über die Freiheit und die Ideen von Turnvater Jahn und erregte damit den Unmut seines streng konservativ eingestellten Vaters, der nationalistisches Gedankengut strikt ablehnte und als Monarchist galt. Im September 1828 reisten Vater und Sohn gemeinsam von Braunschweig nach Berlin und dort geriet Eugen Gauß nach einem Besuch einer Geheimversammlung national gesinnter Studenten bei einer Razzia in die Fänge der Obrigkeit, musste das Land verlassen und begab sich ins US-amerikanische Exil. Dort entwickelte Eugen Gauß enorme Fähigkeiten als Farmer, gewann großes Ansehen und gründete die First National Bank in St. Charles, Missouri.



Vorausschau

Klaus Koch

Die nächste Ausgabe der „Leher Post Online International“ erscheint am 15. Januar 2016 und in dieser beleuchten dann Henning Hermansons und Hans-Heinrich Unbe folgende Frage: Kann das Atom denken? Ferner berichtet Ernst Spaß über den Stand der geplanten Mars Expedition der NASA und Hermann Grünmann und ich veröffentlichen Gedanken über den Sinn einer strikten Trennung von Staat und Religion. Der Karikaturist Johann veröffentlicht auf drei Seiten unter dem Titel ‚Wenn das die Kanzlerin wüsste!‘ absoluten Nonsens und Peter Johann Hermann Ludewig meldet sich unter der Überschrift ‚Bonn hätte Hauptstadt bleiben müssen‘ mit einem Kommentar zu Wort. ●

Gegründet am 29. Mai 1865

www.seenotretter.de

Ihre Spende rettet Leben

Two little english exercises

„Just take a look at the young person with the short hair and the blue jeans. Is it a boy or a girl?“

„It's a girl. She's my daughter.“

„Oh, I'm sorry. Sir, I didn't know that you were the father.“

„I'm not. I'm her mother.“

„Excuse me. Do you know the way to the zoo?“

„No, sorry. I don't.“

„Well, it's two blocks this way, then one to the left.“



Was ist eigentlich ein Blindtext ?

Henning Hermansons

In Hongkong scheint die Sonne und ob es in Rom stockdunkel ist, wissen wir nicht. Allerdings - wenn es regnet, sollte man einen Schirm dabei haben, denn nichts wird so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Dabei geht der Krug so lange zum Brunnen, wie es aus dem Wald heraus schallt. Sollten sie beim Lesen dieser Zeilen spätestens jetzt stutzig geworden sein und sich gefragt haben, ob der Druckvorlagenhersteller beim Setzen des Textes betrunken war oder aber der Lektor noch nicht aus dem Urlaub zurück gekehrt ist, können wir beruhigend einwirken - es ist alles im Lot. Sie haben einen Blindtext gelesen. Dieser findet im Graphischen Gewerbe immer dann Verwendung, wenn der Layouter den Aufbau und die Gestaltung einer Seite simulieren möchte, aber noch kein Originaltext zur Verfügung steht. Dann greift er zum Hilfsmittel Blindtext und ersetzt mit diesem die noch fehlenden Sätze des eigentlichen Artikels, der noch in der Entstehung ist. Damit gewinnt der Autor bzw. der Setzer Zeit, denn nun kann der Layouter beiden exakte Vorgaben über die Art und den Umfang der Textwiedergabe machen. Auf diesen Artikel bezogen bedeutet das: Schrift Bodoni MT, Größe 10 pt, 33 Zeilen, 58 Zeichen pro Zeile. Da sie nun wissen, was ein Blindtext ist und wofür er verwendet wird, beenden wir jetzt den Fachkundeexkurs und schreiben wieder, wie uns der Schnabel gewachsen ist, denn für die restlichen Zeilen fehlt uns ein Manuscript. In Hamburg gibt's die Reeperbahn, doch wen interessiert das. Vielleicht Hans Albers? Der sang vor Urzeiten dieses Lied. Leider haben wir den Text vergessen. Egal, in Passau können sie damit eh wenig anfangen. Dort wurden wohl auch schon Seile gedreht, aber nicht auf einer Reeperbahn, eine solche gibt es in Passau nämlich nicht. Wie auch immer, ob auf der Reeperbahn nachts um halbeins oder in Passau um vier mit Karl-Heinz, amüsieren kannst du dich überall, dazu braucht man manchmal nur einen Blindtext. ●

Hätten sie es gewußt?

Hermann Grünmann

Irgendwo stand geschrieben, dass der Mensch in der Sekunde über 10 hoch 10 Bit verfügt, um denken zu können. Davon stehen dem Gehirn 10 hoch 3 Bit unterbewusst zur Verfügung. Mit dieser Potenz gelingt es dem Homo Sapiens zu atmen, seine Haare, Finger- und Fußnägel wachsen zu lassen oder aber mit den Wimpern zu klimpern. Logisch, so ist es, oder kennen sie jemanden, der sich minütlich darüber Gedanken macht, dass er seine Haare wachsen lassen muss? Wohl kaum, eher denkt man darüber nach, dass die Strähnen, weil zu lang geworden, mal wieder gekürzt werden müssen und jetzt gewinnen die verbleibenden 10 hoch 7 Bit an Bedeutung. Ein Friseurtermin sollte vereinbart werden, man muss seinen Allerwertesten in Bewegung versetzen, um pünktlich zum Barbier zu kommen bzw. hat man diesem die Wohnungstür zu öffnen, wenn's klingelt, weil sie sich die Haare zuhause schneiden lassen wollen. Ganz wichtig werden die 10 hoch 7 Bit, wollen sie Geld sparen und sich die Haare selber schneiden, denn ein ‚Learning by doing‘ könnte ein Ergebnis provozieren, das bei ihren Zeitgenossen im besten Fall ein Schmunzeln hervorruft. Lange Rede, kurzer Sinn - kommen wir zur Sache. Sie werden wohl mit dem Barbier Worte wechseln müssen, um ihr Anliegen darzustellen. Was glauben sie wie viele von 10 hoch 10 Bit pro Sekunde man benötigt, um seinem Friseur zu erläutern, wie die Haare zu schneiden sind? Richtig - 23! Den Rest braucht man, damit das Spiel wieder von vorne losgehen kann. ●

Zur Erinnerung

Seine Kindheit war von materieller Not geprägt und der am 18. August 1873 in Mährisch-Schönberg in Österreich-Ungarn geborene war ein schwieriger Schüler. Er musste die Realschule vorzeitig abbrechen und beendete eine Gärtnerlehre, kaum dass diese begonnen hatte. In Brünn absolvierte der Sohn eines Müllers schließlich eine drei Jahre währende Ausbildung zum Maschinenschlosser. In jener Phase seines Lebens entdeckte er seine Begeisterung für das Theater, vornehmlich für komische Rollen. Er wurde Statist am Stadttheater zu Brünn. Dort entdeckte der Bariton Adolf Robinson das Sängertalent des exorbitant begabten Mannes und bildete ihn aus. Die Rede ist von Leo Slezak, ein Hüne von Gestalt, der 1896 in Brünn als Lohengrin debütierte. Der Sänger startete eine beispiellose Karriere als Heldentenor und wurde weltweit gefeiert. 1909 erhielt Leo Slezak einen Drei-Jahres-Vertrag an der Metropolitan Opera in New York City. Das letzte Mal stand der Künstler 1934 in der Rolle des Otello in Wien auf einer Opernbühne. Leo Slezak verstarb am 1. Juni 1946 im bayerischen Rottach-Egern.



Ein ganz besonderer Augenblick

I · M · P · R · E · S · S · U · M

Die Zeitschrift
Leher Post Online International
erscheint alle zwei Monate zum
15. Januar, 15. März, 15. Mai, 15. Juli, 15. September und 15. November
eines Jahres im Verlag

CPHL 1985
Circulation Productions Hermann Ludewig
Postanschrift: Postfach 210128 · D-27522 Bremerhaven
Hausanschrift: Jacobistraße 22 · D-27576 Bremerhaven-Lehe
Telefon: ##49(0)471-504 648 75 · Mobile: 0176.27237176
E-Mail: cphl1985@gmx.de · Internet: www.cphl1985.de
Verantwortlich für den Inhalt:
Hermann Ludewig · CEO

Ständige Mitarbeiter
Lay Out: Peter Wilkens · Graphik: Johann · Photo: Bo
Redaktion: Klaus Koch, Henning Hermansons, Hans-Heinrich Unbe,
Hermann Grünmann und Ernst Spaß
Gastkommentar: Peter Johann Hermann Ludewig

ISSN 2365-1164 · GLN 4 260425 070002
Steuernummer: FA Bremerhaven 75 314 02396 · USt-Id: DE 114 680 004

Eine schöne Bescherung

Ernst Späth

Ich glaubte fest an ihn. Meine Aufregung war groß, wenn der 24. Dezember nahte und ich konnte in Erwartung des Weihnachtsmannes bereits Tage zuvor kaum schlafen. So war es auch im Dezember 1956, ich zählte damals acht Lenze. Wieder kündigte sich das Kommen des Weihnachtsmannes an. Eine Glocke läutend mühte er sich schweren Schrittes die Treppen empor und dann stand er da, ein Riese von Gestalt. Mit wallenden, schlohweißen Haaren, einem mächtigem Vollbart und buschigen weißen Augenbrauen betrat er die elterliche Wohnung und brummte mit tiefer Stimme: „Wohnt hier der kleine Ernst Späth?“ Nachdem meine Eltern seine Frage bejaht hatten, musste ich vortreten und den seltenen Gast begrüßen. Danach setzte sich der Weihnachtsmann in einen extra für ihn reservierten Sessel und stellte den schweren Sack, den er bei sich trug, ab. Er blickte mich und die Umstehenden an und begann mit seinem Vortrag und ich war überrascht, was dieser Mann alles über mich wusste. Er erinnerte sich sogar an die Bescherungen aus den Vorjahren. Dann sagte ich ein Weihnachtsgedicht auf und der Weihnachtsmann reichte mir ein Geschenk. Danach schulterte er wieder den Sack und verließ mit dem Hinweis, dass er noch viele Kinder besuchen müsste, die Wohnung. Es war dies die letzte Bescherung dieser Art. Mein Großvater, der bis dahin so überzeugend den Weihnachtsmann gab, musste ein Jahr später aus gesundheitlichen Gründen passen und meine Tante, die für ihn einsprang, hat's dann verrissen. Die schweren, schwarzen Stiefel, die mein Großvater als Weihnachtsmann immer trug, hatten mich stets am meisten beeindruckt. Meine Tante übersah diesen Aspekt und trug bei der Bescherung noch ihre Pumps. Auf meine Frage, ob der Weihnachtsmann jetzt eine Frau wäre, war die Vorstellung gelaufen. ●

Der Kurzroman

Es stürmte und er stemmte sich gegen den Wind. Es war kalt und der Regen prasselte ihm ins Gesicht. Mächtige Wellen rollten auf ihn zu und krachten mit einem die Ohren betäubenden Lärm an den Strand. Das Meer war aufgewühlt und der Sturm wurde noch stärker. Die See begann zu kochen. Es war Neumond und Gischtfetzen flogen durch die stockdunkle Nacht. Er kniff die Augen fest zusammen und suchte den Horizont ab. Sie war nicht zu sehen. Er klammerte sich mit letzter Kraft an das Geländer des Anlegers und fluchte laut vor sich hin. Die Fähre hatte wieder einmal Verspätung.



Idee und Machbarkeit

Adenauer und die Politik

Peter Johann Hermann Ludewig

1917 wurde Konrad Adenauer Oberbürgermeister seiner Heimatstadt Köln. Eines von vielen großen Projekten, das in die Amtszeit des späteren Bundeskanzlers der noch jungen Bundesrepublik fiel, war die Mülheimer Brücke. Sie sollte das Zentrum der Stadt Köln mit den rechtsrheinisch gelegenen Industriegebieten verbinden. Adenauer bemerkte beizeiten, dass seine Vorstellungen von der baulichen Beschaffenheit dieser Flußquerung nicht mehrheitsfähig waren, denn er favorisierte eine Hängebrücke, stieß aber mit dieser Idee im Kölner Parlament bei der Mehrheit der Abgeordneten auf Ablehnung. Man wollte keine Brücke dieser Bauart. Doch der gewiefte Oberbürgermeister gab seine kühnen Pläne vom Bau der größten Hängebrücke Europas nicht auf und bediente sich zum Zwecke der Durchsetzung seines Vorhabens ausgerechnet der Kommunisten. Würden jene, so Adenauers Kalkül, für den Bau der Hängebrücke stimmen, hätte er die erforderliche Mehrheit beisammen. Doch wie sag ich's meinem Kinde? Adenauer wäre nicht Adenauer gewesen, hätte er keinen Weg gefunden, die Zustimmung der kommunistischen Abgeordneten zu gewinnen. Während einer Begegnung mit dem Fraktionsvorsitzenden der Kommunisten machte Adenauer die beiläufige Bemerkung, dass ihm die Haltung der KPD in Sachen Mülheimer Brücke völlig unerklärlich wäre. Nach dem Warum gefragt, erläuterte der Oberbürgermeister der Stadt Köln seinem erstaunten Gesprächspartner, dass er vor Tagen Gelegenheit hatte, sich mit den Offiziellen einer Delegation aus Moskau auszutauschen und dabei wären auch die Widerstände gegen den Bau einer Hängebrücke über den Rhein bei Mülheim zur Sprache gekommen, doch keiner der Delegierten aus Moskau mochte die Einwände teilen. Als der Fraktionsvorsitzende der DKP den Grund wissen wollte, antwortete Adenauer, man hätte ihm glaubhaft versichert, dass Hängebrücken die besten Brücken der Welt wären, in Moskau würde man deshalb nur noch Hängebrücken bauen. Dergestalt informiert, änderte die Fraktion der DKP sofort ihre Einstellung und stimmte für den Vorschlag Adenauers. Somit wurde die Mülheimer Hängebrücke gebaut und 1929 eingeweiht. In Moskau allerdings hätte man zu diesem Zeitpunkt Hängebrücken vergeblich gesucht - es gab gar keine. ●



Just for fun

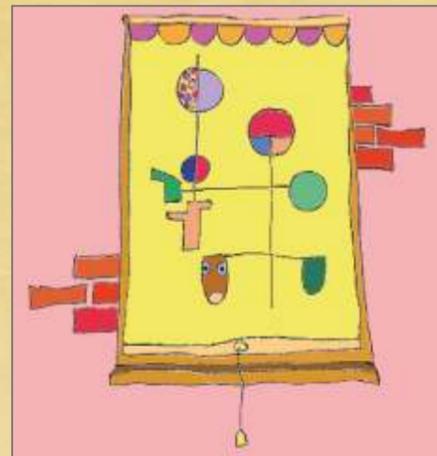
Klaus Koch

Kunst entsteht auf vielfältige Art und Weise, auch spontan - vielleicht ist das ihre ehrlichste Form. Ein Gedanke, ein Gefühl oder eine Laune können Gründe sein, die einen Künstler zum Stift oder Pinsel greifen lassen. Mit solchen Werken haben wir es bei der hier propagierten Bilderschau zu tun. Auf Fragen, wie diese Kunstwerke entstanden sind, gaben alle Zeichner und Maler bereitwillig Auskunft. Uns haben die Antworten überrascht. Als ausgesprochen wohltuend empfanden wir die Weigerung aller Künstler, ihre Bilder zu interpretieren. Die einhellige Antwort lautete, dass man den Betrachtern der Darstellungen die Interpretationen überlasse, man wolle niemanden bevormunden oder beeinflussen. Auf unsere Frage, was denn für ihn Kunst sei, meinte der Zeichner und Maler Peter Junglen: „Kunst kommt von Können, ist dem Schönen verpflichtet und darf sich niemals korrumpieren lassen.“ Wir möchten diesen Satz nicht kommentieren, unsere Leser können selbst entscheiden, ob sie über jene Aussage streiten wollen. Nur so viel - alle auf den Seiten 6 bis 9 abgebildeten Werke entstanden spontan, wurden mit Liebe gefertigt und ihnen sind zwei Dinge gemeinsam, sie stammen aus der Provinz und befinden sich in Privatbesitz.

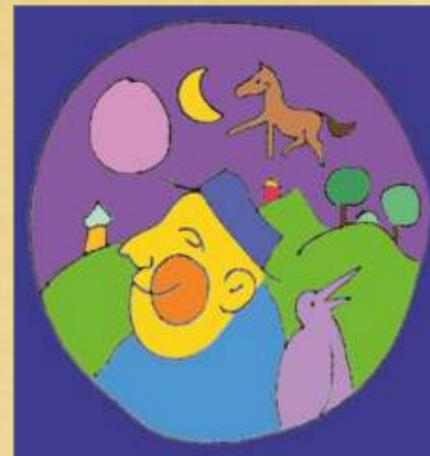
Fortsetzung Seite 7 bis 9



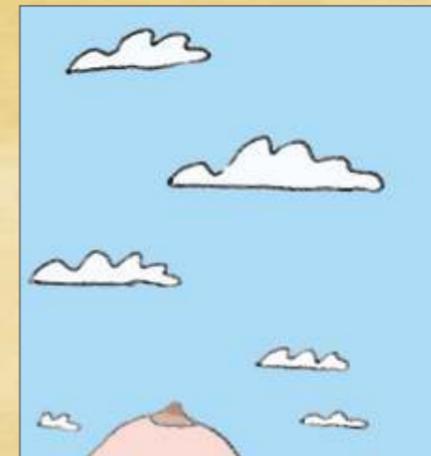
Diese Serie von Zeichnungen trägt den Titel „Just for fun“ und gab unserem Artikel den Namen. Binnen einer halben Stunde entstanden am 23. Januar 1993 in einer Küche in der Körnerstraße zu Bremerhaven-Lehe 9 Zeichnungen, die den Betrachter auf humoristische Art an 9 Künstler erinnern, die viele ihrer Werke in der Provinz schufen.



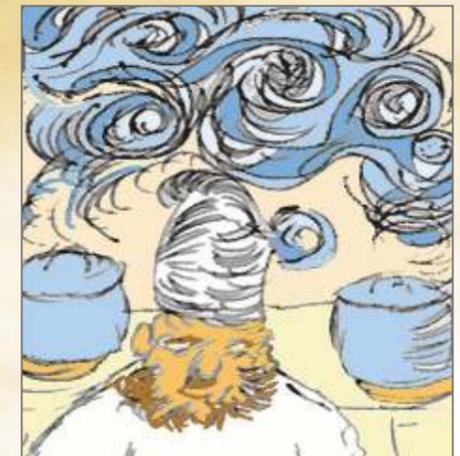
Rouleau Miró
23.01.1993 · 21.15 Uhr



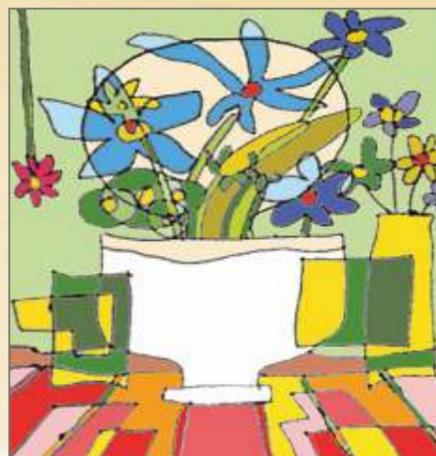
Ball Chagall
23.01.1993 · 21.18 Uhr



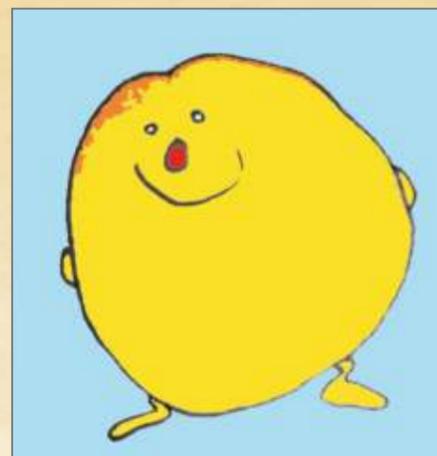
Titt Magritte
23.01.1993 · 21.20 Uhr



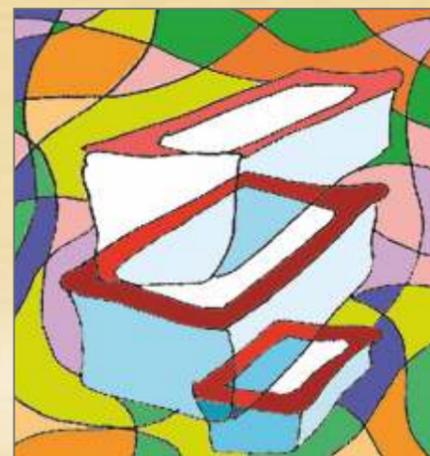
Koch van Gogh
23.01.1993 · 21.25 Uhr



Wasserklo a la Picasso
23.01.1993 · 21.30 Uhr



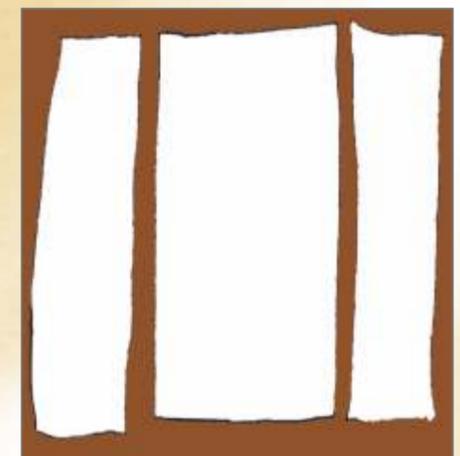
Kugelig von Ludewig
23.01.1993 · 21.35 Uhr



Quark von Marc
23.01.1993 · 21.38 Uhr



Bar Renoir
23.01.1993 · 21.40 Uhr



Nix von Dix
23.01.1993 · 21.45 Uhr



Es geschah vor ungefähr 12 Jahren in der Pestalozzistraße in Bremerhaven. Beim Malen eines Bildes streifte der Künstler auf einem neben dem Malkarton liegenden Blatt Papier häufig die Pinsel ab. Nach Fertigstellung seines Werks erkannte der Maler auf eben jenem Blatt vier Elefanten auf einem Felsmassiv, griff zum Bleistift und skizzierte das, was er gesehen hatte. Auf diese Weise entstand spontan der nebenstehende Bildausriss.



Dieses Bild entstand im niedersächsischen Buxtehude. Während eines Ladenbauauftrages verbrachte der Künstler eine Nacht in einer neu zu gestaltenden Boutique, konnte nicht schlafen und malte dieses Werk für seine Liebste. Das Motiv ist etwas größer als eine Briefmarke.

Schnee fällt und bedeckt die Flur,
die Sterne am Himmel funkeln,
der Winter legt sich auf das Land,
der Wald steht still im dunkeln,
doch in den Stuben brennt noch Licht,
man singt die alten Lieder,
es naht die wundersame Zeit,
das Christkind kehrt nun wieder.



Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern und ihren Angehörigen
ein friedliches Weihnachtsfest und ein gesundes Neues Jahr.

Mit freundlicher Begrüßung verbleiben die Mitarbeiter der
LEHER POST ONLINE INTERNATIONAL